

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahres- und Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 95.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 24. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Des Kaisers Dank an den Fürsten Wedel. Hochwürdiges Handschreiben.

Berlin, 23. April.

Der Kaiser hat an den scheidenden Statthalter von Elsaß-Lothringen folgendes Handschreiben gerichtet, das heute abend veröffentlicht worden ist:

Mein lieber Graf von Wedel!

Ihrem Bunsche entsprechend habe ich Sie durch Erlaß vom heutigen Tage von dem Amte als Kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen abberufen. Ich kann es mir nicht verlagern, Ihnen noch in besonderer Weise meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und aufopfernden Dienste, welche Sie mit unermüdlichem Pflichteifer in den Jahren Ihrer Statthaltertschaft wie in allen früheren militärischen und diplomatischen Stellungen mir und dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste und meines unveränderten Wohlwollens habe ich mich in Gnaden bewogen gefunden, Sie unter der Ihnen bisher zustehenden Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikate „Durchlaucht“ zu erheben.

Das kaiserliche Schreiben schließt mit den Worten: „Es gereicht mir zur herzlichsten Freude, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen, und verbleibe ich allezeit Ihr wohlaffectionierter, dankbarer Kaiser Wilhelm I. R.“ Das Schreiben ist datiert: Achilleion, Korfu, den 12. April 1914.

Vom Krankenlager Kaiser Franz Josefs.

Neue Beunruhigung.

Wien, 23. April.

Die neuerlichen Nachrichten aus dem Schloß Schönbrunn erwecken wieder Beunruhigung. Der amtliche Krankenbericht wirkt dadurch, daß er keinerlei Besserung erwähnt, beunruhigend. Die geistigen Kräfte des Kaisers sind schon vorläufig abgeklungen, indem sie von einer „langsamten Verminderung des Entzündungsgrades“ berichtet. Heute ist die Nacht oft „vom Fieberfieber gestört“ worden. Auch die katarthallischen Erscheinungen sind in gleicher Stärke vorhanden. Die Anglistik der Ärzte geht daraus hervor, daß sie sich nicht entschließen, den Kaiser der in den letzten Tagen wahrhaft baskanischen freien Luft zuzuführen.

Staatskonflikt in Gotha.

Staatsminister v. Richter gegen den Herzog.

Gotha, 23. April.

Staatsminister Dr. v. Richter hat dem Herzog sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Gründe dafür sind zurückzuführen auf Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Minister und dem Hofkammerpräsidenten wegen Erklärung verschiedener Wege im Thüringer Wald zu herzoglichen Privatwegen. Der Minister ist mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit getreten, in der es heißt: „Der Hofkammerpräsident v. Basewitz hat Ende der vorigen Woche, ohne von seiner Absicht dem Staatsminister Mitteilung zu machen, dem Herzog Vortrag gehalten. Der Herzog hat ihm nach dem Vortrag eine hohe Auszeichnung verliehen. Diese Entschliessung ist an sich für die Öffentlichkeit und den Staatsminister gleichgültig. Unter den vorliegenden Umständen muß sie aber den Eindruck erwecken, daß in den Angelegenheiten, in denen in letzter Zeit, namentlich auch im Landtage, von Angehörigen aller Parteien Beschwerden gegen die Handlungsweise der Hofkammer erhoben sind, der Herzog auf alleinigen Vortrag des Hofkammerpräsidenten den Standpunkt der Hofkammer zu dem seinigen machte.“

Der Minister schließt seine Erklärung mit den Worten: „Ohne auch nur den politisch verantwortlichen Staatsminister vorher zu hören, und daher die Gewähr zu haben, daß auch die Rechte und die Interessen der Bevölkerung dieser gegenüber zur Geltung gebracht werden. Der Staatsminister hat es abgelehnt, die verfassungsmäßige Verantwortung für einen solchen Schritt und seine politischen Folgen zu übernehmen.“

Der allzu träge Dreiverband.

Ein flotteres Tempo.

Paris, 23. April.

Amlich wird mitgeteilt, daß die angekündigten Verhandlungen zwischen dem englischen Minister des Äußern Sir Edward Grey und dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue begonnen haben. Es soll vor allem, entsprechend der vor zwei Monaten vom Londoner Kabinett gegebenen Anregung, die Wirksamkeit der Tripartiten durch die Vereinfachung des Verkehrs zwischen den drei Regierungen verstärkt werden. Denn so heißt es weiter:

Die übermäßige Langsamkeit dieses Verkehrs sei während der Balkankrise zutage getreten. Es handle sich darum, ein bereits vorhandenes Instrument fester und geschmeidiger zu machen.

Eine offiziöse Note der französischen Regierung besagt hierzu ferner: Der hier weilende französische Botschafter in London Paul Cambon habe in dieser Hinsicht nützliche Vorschläge gemacht. Auch die albanische Angelegenheit, von deren Regelung man noch recht weit entfernt sei, habe einen Gegenstand der Unterredung gebildet. Die Orientfrage werde im Verlaufe der weiteren Unterredung in ihrer Gesamtheit ins Auge gefaßt werden.

Das Rätsel der Stunde.

Gedanken eines österreichischen Politikers.
L. Wien, Ende April.

Zu den vielen Sorgen, die die Fragen unserer äußeren und inneren Politik, die unbefriedigende wirtschaftliche Lage und die steigende Arbeitslosigkeit unseren Staatsmännern verurteilen, ist wieder eine neue, schwere getreten. Unser Kaiser ist krank. Er scheint sich der Grenze zu nähern, die die Natur jedem Menschen gesetzt hat. Man ehrt und schätzt überall in der Welt die Persönlichkeit dieses Herrschers. Aber man kann wohl nirgends im Ausland die Schwierigkeiten seiner Regierung würdigen, und deshalb kann man auch nirgends die Schwere der hängen Frage ermessen, die sich hinter den Worten birgt: Unser Kaiser ist krank.

Er stand schon an der Schwelle des Greisenalters, als ihm das Geschick den einzigen Sohn, den Erben der Krone, entriß. Kronprinz Rudolf fand der Öffentlichkeit sehr nahe. Als er aus dem Leben schied, wurde als der nächste Agnat der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este zum Thronfolger bestellt. Und nun ist durch die Erkrankung Franz Josefs wieder der Augenblick gekommen, wo sich die Blicke aller auf den Thronfolger richten und aus dem Wesen seiner Persönlichkeit, seiner Lebensauffassung die Zukunftsmöglichkeiten zu ergründen suchen.

Über wenige hochstehende Männer ist soniel geschrieben worden, über wenige wird soniel erzählt und von wenigen — weiß man so wenig wie von Erzherzog Franz Ferdinand. Daß er eine ungemein sorgfältige Erziehung genossen hat und über eine vielseitige Bildung verfügt, versteht sich wohl von selbst. Er hat als junger Mann zur Verwirklichung seiner angegriffenen Gesundheit eine Reise um die Welt unternommen, die ihn zu den entlegensten Ländern führte und eine Fülle von Eindrücken und Kenntnissen vermittelte. Über seine politischen Anschauungen ist aber so gut wie nichts bekannt geworden. Man weiß von ihm nur, daß er einer konservativen Auffassung des Herrscherberufes huldigt und eine Überbrückung der nationalen und sozialen Klüfte durch die Macht des kaiserlichen Ansehens für notwendig und möglich hält. Man rühmt ihm rasche Auffassungsgabe, Pflichttreue und Energie nach. Die Beweise hierfür hat er auch tatsächlich als der Chef der gesamten bewaffneten Macht gegeben, die durch seine Anregung in den letzten Jahren einen förmlichen Verjüngungsprozeß durchgemacht hat. Er hat das Werk der Reorganisation des Heeres, das nach dem Unglücksjahr 1866 Erzherzog Rainer, der Schöpfer der Landwehr, begonnen hat, fortgesetzt und durch die Auswahl der geeigneten Personen aus einer nach dem bekannten Wort des Ministers Schönauich „verdorrten“ Armee eine schlagkräftige gemacht.

Politisch hervorgetreten ist Franz Ferdinand niemals. Er ist ein tiefgläubiger Mann und besonders als Schutzherr des katholischen Schulvereins bekannt geworden. Es ist selbstverständlich, daß ihn seine Weltanschauung in Widerspruch mit den radikal-freisinnigen, extrem-materialistischen Strömungen bringt. Auch aus seiner Ehe mit der Gräfin Sophie Chotek, der Tochter eines konservativen böhmischen Adelsgeschlechtes, irgendwelche Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, wäre heute zumindest verfrüht. Es ist auch zu bedenken, daß die Fragen unseres Staatslebens, in dem östliche und westliche Auffassungen, slavische, germanische, magyarische, lateinische Elemente zusammenströmen, allzu verwickelt sind, als daß sich die Regierung auf einer Grundlage aufbauen könnte, die den lauten Widerstand unzähliger Kräfte herausfordern würde. Selbst die stärkste Persönlichkeit muß diese Dinge sorgsam gegeneinander abwägen, muß sie auf ihren Wert für das Staatsganze prüfen und dem Staat dienstbar zu machen versuchen. Dies ist nur möglich, wenn die Regierungsgewalt der unerschütterliche Glaube an ein einheitliches großes Österreich bleibt, das seine inneren Schwierigkeiten mit stets gleichbleibender Geduld in Lösung bringt.

Das ist das einzige Greifbare, das aus allen Erzählungen über Franz Ferdinand sich herausheben läßt. Er ist der Zentralpunkt jener Strömung, die man als die großösterreichische Idee bezeichnet und die eigentlich nichts anderes darstellt, als die moderne Form des alten österreichischen Zentralismus, der an die Stelle nationaler Sondertränne das österreichische Staatsbewußtsein setzen will. Die auseinandergehenden Strömungen auf ein einheitliches Maß zurückzuführen und in eine Richtung Österreich zu verwandeln, ist der Sinn des Zentralismus. Wenn Franz Ferdinand sich an die Spitze dieser Strömung stellt, wird er die besten Kräfte des Reiches zu kultureller Arbeit um sich scharen können. Ob dies geschehen wird, ist das Rätsel der Stunde und der Kernpunkt der österreichischen Fragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Erforschung des Deutschtums im Auslande ist in Berlin eine Gesellschaft gegründet worden, die wissenschaftlichen Zwecken dienen und das Quellenmaterial über das Deutschtum im Auslande sammeln soll. Die Gesellschaft, die sich aus Stiftern, Förderern und Mitgliedern zusammensetzt, soll ein Teil der erst noch zu begründenden Gesellschaft für deutsche auswärtige Kulturpolitik werden, deren Begründung vorbereitet wird. Der gestern gegründeten Gesellschaft liegen schon zwei Monographien über das Deutschtum in Siebenbürgen und in der Schweiz vor, die demnächst veröffentlicht werden sollen.

* Dem scheidenden Statthalter Fürsten Wedel und seiner Gemahlin wurde von der Strahburger Garnison eine Huldigung in Gestalt einer Serenade sämtlicher Strahburger Musikkapellen dargebracht, die eine große Menschenmenge herbeigelockt hatte. Fürst und Fürstin v. Wedel empfingen die Generalität, die Minister, die Unterstaatssekretäre a. D. Dr. Petri und Mandel und viele andere im Garten des Palais und wohnten dem Konzert bis zum Schluß bei. Als Gratulations- und Abschieds spenden trafen zu dieser Zeit eine Fülle prachtvoller Blumen spenden im Palais ein.

Frankreich.

* Bei der Parade der Pariser Garnison vor König Georg wurde dieser überall mit großer Begeisterung begrüßt. Der König zeigte sich im Gespräch mit seiner Umgebung über die durch die dreijährige Dienstzeit notwendig gewordenen Veränderungen in der französischen Armee vollkommen unterrichtet sowie über die artilleristischen Versuche, die auf eine besondere neuartige Wirkung der Geschosse abzielen sollen. Im Anschluß an die Truppenparade hat der König an den Militärgouverneur von Paris eine Beglückwünschungsbotschaft gerichtet. „Ich bitte Sie“, so lautet die Botschaft, „den Offizieren und Mannschaften meiner aufrichtigsten Dank für das herrliche Schauspiel zu erstatten, das uns geboten wurde. Die Haltung der Truppen und die glänzende Art der Ausführung ihrer Bewegungen war wirklich hervorragend, und ich beglückwünsche Sie ebenso wie Frankreich lebhaft zu dieser schönen Armee.“

Rußland.

* Von einer Umbildung des Dreiverbandes in ein Bündnis war in einem Aufsehen erregenden Artikel der „Wschernaja Wremja“ die Rede. Hierzu erklärt das amtliche Regierungsnachrichten-Bureau: Die russische Regierung, die in der Tat stets die lebhaftesten Sympathien für ein beständiges Engerknüpfen der Rußland, Frankreich und England einigenden Bande hegt und in der immer engeren Verbindung dieser Staaten ein Unterpfand für den Frieden Europas erblickt, hat dennoch niemals die Frage einer Umbildung der Entente in ein Bündnis aufgeworfen. Unter diesen Umständen hatte die englische Regierung keine Gelegenheit, gegenüber dem Vorschlage des russischen Ministeriums des Äußern betreffend eine Umbildung der Entente äußerste Räte zu zeigen, wie die „Wschernaja Wremja“ behauptet, denn ein solcher Vorschlag ist gar nicht gemacht worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Statthalter der Reichslande, v. Dallwitz, wird sich am 24. d. M. von den Räten und Beamten des Ministeriums des Innern verabschieden, um alsbald die Geschäfte des neuen Amtes zu übernehmen.

Berlin, 23. April. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat zur Frage der Sonntagsruhe an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen die Festschließung einer Einwohnergrenze von 75 000 Einwohnern ausspricht.

Dresden, 23. April. Nach der Erklärung des sächsischen Finanzministers in der ersten Kammer wird das Reich künftig an Bundesstaaten auch für solche Bahnbauten keine Beihilfe leisten, wo militärische Interessen in Betracht kommen.

Stuttgart, 23. April. Der frühere Reichstagsabgeordnete, Ortspfarrer von Ullau, Professor Dr. Theodor Hoffmann (Zentrum), ist gestern im Alter von 71 Jahren gestorben. Der Verstorbenen hat von 1896 bis zur Reichstagsauflösung im Dezember 1906 den württembergischen Reichstagswahlkreis Aalen-Ülmangen vertreten.

Paris, 23. April. Aus Lunéville wird gemeldet: Zwei Soldaten des preussischen Infanterie-Regiments Nr. 99 aus Göttern, die desertiert sind, trafen in Lunéville ein. Der eine ließ sich dort für die Fremdenlegion anwerben. Der andere Deserteur wurde auf seinen Wunsch nach Trones befördert, wo er Verwandte hat.

Vermont, 23. April. Die Veranlagung des Mehrbeitrags für Vermont und die umliegenden Dörfer des Bezirks hat ein Mehr von 1 1/2 Millionen an vorhandenem Vermögen gegen das Vorjahr ergeben.

Hof- und Personalmeldungen.

* Dem Reichslansler v. Bethmann Hollweg ist vom König von Griechenland das Großkreuz des Erlöserordens verliehen worden.

* Als Nachfolger des Oberhofmeisters der Kaiserin, Freiherrn v. Mirbach, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter — er ist 70 Jahre alt — demnächst zurücktreten will, wird der Kammerherr und Zeremonienmeister v.hardt genannt. Friedrich Wilhelm v.hardt wurde am 30. September 1855

in Hamburg geboren als Sohn des Kaufmanns Richard v. Gardt, dem Kaiser Friedrich am 5. Mai 1888 den erblichen preussischen Adel verlieh. Ursprünglich kammt die Familie Gardt aus Lennep, wo sie ebenfalls dem Handelsstande angehörte.

Heer und Marine.

Ein Kaisergeheimrat an die Schweizer Miliz. Der Kaiser hat der Schweizer Bundesregierung in Bern probe- weise 100 Quadratmeter des in der deutschen Armee ver- wendeten grauen Felduniformstoffs zugehen lassen, die mit Dank angenommen worden sind und jetzt versuchsweise zu Uniformen für eine alpine Kompagnie verarbeitet werden sollen. Anlässlich der Manöver hatte der Kaiser dem schweizerischen Generalstabschef Oberst Müller gegenüber wiederholt die Unannehmlichkeit der ziemlich dunklen Uni- formierung der Alpentruppen, namentlich in einer Schnee- landschaft, betont, und die jetzige Probefendung stellt eine Aufmerksamkeit dar, die beweist, daß der Kaiser die da- maligen Erörterungen noch nicht vergessen hat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

(12. Sitzung.)

Re. Berlin, 23. April.

Der dritte Tag der Beratung des Eisenbahn-Anleihe- gesetzes und der Kleinbahnvorlagen! Vielerlei Ortsnamen klingen an das Ohr der Hörer, große und kleine Städte und Dörfer bringen durch den Mund ihrer Abgeordneten allerlei Eisenbahnwünsche und -Schmerzen zur Geltung.

In hundert Reihen wechseln die Redner aus dem Norden und Süden, Osten und Westen ab. Aber die Redner des Ostens weisen darauf hin, daß sie erst um die Schaffung von Verkehrsverbindungen bitten müssen, während die Vertreter der andern Landesteile um Verbesserungen angehen. Auch das Behmarn-Projekt taucht wieder auf, befürwortet von den Abgeordneten der nordwestdeutschen Industriegegenden.

Am Ministertisch hören wenige Kommissare die Klagen an, und als der 40. Redner das Wort nimmt, ist noch kein Ende abzusehen, denn die Liste zeigt noch 48 Namen. Schließlich verläßt sich das Haus auf Freitag.

Der Feldzug gegen Mexiko.

Der erste Schlag ist gegen die wichtigste Hafenstadt Mexikos, Veracruz, gefallen. Diese ist den Amerikanern natürlich ohne sonderliche Anstrengung, da die Mexikaner gegen die gewaltige amerikanische Flotte nichts unter- nehmen konnten, eine leichte Beute geworden. Sie haben die Stadt und deren Umgebung durch ein etwa 2700 Mann starkes Landungskorps besetzt. Fragt sich, was nun weiter geschieht, denn mit der Fortnahme von Veracruz ist dem Präsidenten Huerta keineswegs der Lebensfaden abge- schnitten. Werden die Amerikaner auf die Hauptstadt Mexiko losmarschieren? Bis jetzt ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Nationale Einigung in Mexiko.

In einem Punkte haben sich Wilson und seine Rat- geber erheblich zu ihren Ungunsten geirrt. Sie hofften bei ihrem Vorgehen gegen Huerta auf die Hilfe der mexika- nischen Rebellen unter General Carranza rechnen zu dürfen. Dieser erklärte aber prompt, daß er die Befreiung von Veracruz als einen feindlichen Akt gegen die mexi- kanische Nation betrachte und stellt sich damit an die Seite Huertas. Ähnlich ist es in der Hauptstadt, wie folgendes Telegramm meldet:

Mexiko, 23. April. Der Beginn der Feindseligkeiten hat hier ungeheure Erregung hervorgerufen. Es ist zu lebhaften Demonstrationen gekommen, und überall hört man Verwünschungen gegen die Amerikaner. Alle Ge- schäfte sind geschlossen. Truppen werden ausgerückt, und an das Volk ist ein Aufruf erlassen worden, in welchem zur Ruhe gemahnt und die Bevölkerung aufgefordert wird, die unschuldigen Fremden zu respektieren, die für die Er- eignisse nicht verantwortlich seien.

Trotzdem befürchtet man eine Erhebung der erregten Volksmassen gegen die Ausländer, besonders gegen die Amerikaner. Huerta hielt in der Hauptstadt eine öffent- liche Ansprache, in der er ausführte, die Lage Mexikos sei durchaus nicht hoffnungslos. Binnen Monatsfrist könnten vier Millionen Mexikaner den amerikanischen Truppen entgegengetreten werden.

Im Granatfeuer von Veracruz.

Von amerikanischer Seite werden über die Einnahmen von Veracruz noch folgende interessante Einzelheiten ge- meldet: Die amerikanische Flotte fuhr im Dunkel der



Nacht sehr geschickt in den Hafen ein, trotzdem die Mexi- kaner alle Küstenlichter gelöscht hatten. Die amerikanischen Landungstruppen wurden unter dem Schutz der schweren Geschütze im Laufe des frühen Morgens gelandet. 2000 Mann wurden in wenigen Stunden ausgebootet und be- setzten das Hafenviertel. Die amerikanischen Truppen sind in Abat-Umform gekleidet und bis auf das kleinste Detail für die Landung kriegsmäßig ausgerüstet. Alles in allem haben die Amerikaner 6000 Mann gelandet. Die Straßen sind durch Granatschüsse vollständig aufgerissen und ver- wüstet, und Tote und Verwundete liegen noch umher. Die Mexikaner leisteten Widerstand und feuerten aus schweren Geschützen. Die amerikanischen Truppen haben dadurch große Verluste zu verzeichnen, daß viele Soldaten an Sonnenstich erkrankt sind. — Die hier beigegebene Karte

zeigt die frühere und die heutige Größe Mexikos. Wie man sieht, hat dieses schon in der Mitte des vorigen Jahr- hunderts gewaltige Landstrecken an die Vereinigten Staaten abgeben müssen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 23. April. Gegenüber Angaben der Presse über geplante Entsendung mehrerer deutscher Kriegsschiffe in die mexikanischen Gewässer wird amtlich betont, daß eine Vermehrung der zum Schutze dorthin entsandten Schiffe nicht beabsichtigt ist.

Washington, 23. April. Dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Mexiko D'Shaugnessy sind seine Pässe zugestellt worden.

Veracruz, 23. April. Konteradmiral Badger be- richtet, bei der Einnahme von Veracruz seien zwölf Amerikaner getötet und fünfzig verwundet worden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 25. April.

Sonnenaufgang 4⁴³ Mondaufgang 4²⁰ B.
Sonnenuntergang 7¹² Monduntergang 7⁴⁴ N.

1583 Wilhelm I., der Schweizer, erster Statthalter der Niederlande und Begründer ihrer Unabhängigkeit, auf Dillenburg in Nassau geb. — 1595 Italienischer Dichter Torquato Tasso in Rom gest. — 1744 Astronom Anders Celsius in Upsala gest. — 1848 Die Preußen besetzen Posenburg. — 1874 Guilelmo Marconi, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, in Griffone bei Bologna geb.

* Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Der Vorstand des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hielt am 15. April unter dem Vorsitz des Herrn Oberst a. D. v. Dellen im „Hotel Berg“ seine Monatsversammlung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten: Frankfurt a. M., Obertaunus und Rheingau. Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Mittelhofen, Neustadt, Waldmühl, Caden-Härtlingen und Oberhausen, sämtlich im Kreise Westerburg, sind dem Landesverband befürwortend weitergegeben. Im abgelaufenen Jahre sind im hiesigen Bezirk an Unter- stützungen und Notstandsgeldern 19858 Mk. bezahlt worden. Der Kriegerverein „Kirchspiel Kirchburg“ heist jetzt Kriegerverein Norken zu Norken im Oberwesterwald- kreis. Der Kriegerverein Nuhof (Untertaunus) hat sich wieder in den Landesverband aufnehmen lassen. Dem Verband gehören noch 26 Veteranen von 1864 an. Vom Preussischen Landeskreigerverband ist diesen Veteranen zum 18. April ds. Js. ein Kopfhäuserbild überreicht worden. Wegen Fahrpreiserhöhung zum Besuche der Schlachtfelder von 1864 wird auf Ausführung in der „Parole“ vom 25. März 1914 Bezug genommen. Wegen Erneuerung der Haftpflichtversicherung ergeht Land- schreiben an die Kreisverbände und Vereine. Der am 14. Juni er. in Eltville im Saale des „Hotel Reisen- bach“ stattfindende Vertretertag beginnt um 10 Uhr vormittags. Nach den Verhandlungen gemeinschaftlicher Mittagessen im „Bahnhof-Hotel“, Couvert 2,50 Mk. Am Abend vorher Kommerz im „Bahnhof-Hotel“.

Hachenburg, 24. April. Die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wird in diesem Jahre in Niederlahnstein und zwar voraussichtlich am Samstag den 13. und Sonntag den 14. Juni abgehalten werden. Mit der diesjährigen Generalversammlung soll ein ge- meinschaftlicher Besuch der Werkbund-Ausstellung in Köln seitens der Abgeordneten verbunden werden. Die Abreise nach Köln wird voraussichtlich am Nachmittag des 15. Juni erfolgen; die Dauer des Aufenthalts in Köln ist auf zwei Tage bemessen.

* Westerwaldklub. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung verbunden mit dem Westerwald- klubfest findet am Sonntag den 12. Juli in Honnef statt. Am 18. Juli: Wanderung ins Siebengebirge.

* Für Landwirte. Der Vorstand der Land- wirtschaftskammer nimmt auch in diesem Jahre Veran- lassung, den Landwirten dringend zu empfehlen, ihre Galm-, Hülfs- und Delfrüchte rechtzeitig gegen Hagel- schaden zu versichern.

Altenkirchen, 23. April. Das Militärflugzeug B 74, das sich auf einer Uebungsfahrt von Darmstadt nach dem Truppenübungsplatz Bahn befand, mußte gestern Abend gegen 7 Uhr hier wegen eines Motordefektes landen. Die Landung erfolgte glatt und der Schaden war bald behoben. Die beiden Fliegeroffiziere übernachteten hier und flogen heute morgen nach Bahn weiter. An der Landungsstelle fanden sich zahlreiche Zuschauer ein.

Dillenburg, 22. April. Ueber das Platin-Vorkommen in den Gemeinden Manderbach und Seckshelden wird jetzt von sachmännlicher Seite dargelegt, daß in großem Maße vorgenommene Analysen des Gesteins einwandfrei einen Gehalt von 18 bis 25 Gramm Platin in der Tonne oder 36 bis 70 Gramm im Kubikmeter ergeben hätten. Bei Untersuchungen in den letzten Tagen habe man sogar bis 121 Gramm Platin in der Tonne Ge- stein nachweisen können. Die Gewinnungskosten für eine Tonne Gestein im Tagebau würden sich auf 30 Mk. belaufen; ein Kilo Platin habe gegenwärtig einen Wert von etwa 700 Mk. Neben Platin wurden auch noch durchschnittlich 5 bis 6 Gramm Iridium, 2 bis 3 Gramm Radium, 4 bis 5 Gramm Gold und etwa 275 Gramm Silber in dem Gestein gefunden.

Diez, 22. April. Ein Gefangener des Zentral- gefängnisses bezieht sich, den Raubmord an dem Holz- händler Brechner in dem Eisenbahnzuge Frankfurt-Darmstadt begangen zu haben. Ob die Angaben auf Wahrheit beruhen, muß die Vernehmung durch die Darmstädter Staatsanwaltschaft ergeben.

Wiesbaden, 23. April. (48. Kommunallandtag.) Zu Beginn der gestrigen zweiten Plenarsitzung gab der Vor- sitzende bekannt, daß Bürgermeister Haerten (Limburg) zum Mitglied des Landtags gewählt sei. Sodann nahm die

Versammlung einen Bericht des Landesausschusses über die Wanderarbeitsstätten entgegen. Die Stadt Wies- baden erhielt die Genehmigung zur Verlegung der Wander- arbeitsstätte in die „Armenruhlmühle“ bei Dieblich. Ueber das hessen-nassauische Idiotikon (Dialekt-Wörterbuch) er- stattete Abg. v. Ed. (Wiesbaden) Bericht. Zu den für Hessen-Nassau aufzubringenden Kosten in Höhe von 80000 Mk. trägt der Staat die Hälfte unter der Be- dingung, daß der Rest von beiden Bezirksverbänden übernommen wird. Verlangt werden 2000 Mk. auf die Dauer von 10 Jahren, die bewilligt wurden. Dem hessischen Landtag soll die Bitte ausgesprochen werden, daß er seine Resistenz aufgibt. Sollte dem Ersuchen nicht entsprochen werden, dann ist ein Idiotikon für Nassau allein in Aussicht genommen. Sodann berichtete Dr. Alberti (Wiesbaden) über den Antrag des Finanz- ausschusses auf Schaffung eines Darlehnsfonds zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten. Dazu lagen folgende Anträge vor: Der Landtag wolle den Landeshauptmann ermächtigen, für den Bezirksverband in geeigneten Fällen die selbst- schuldenrische Bürgschaft für hypothetische Darlehen der Landesversicherungsanstalt an Angestellte des Bezirks- verbandes für Eigenbauten zu übernehmen. Für die bei der Anstalt nicht versicherten Büro-, Kassen- und Verwaltungsgehilfen der Jrenenanstalten sollen zum gleichen Zweck in den nächstjährigen Etat Mittel ein- gestellt werden. Beide Anträge fanden einhellige An- nahme. Für die neu zu errichtenden landwirtschaftlichen Winterschulen in Höchst und Limburg fordert die Land- wirtschaftskammer Vereinstellung von Mitteln. Bericht- erstatter Dr. Möll (Frankfurt) beantragte die vorläufige Rückverweisung des Antrags an den Landesausschuß zur Prüfung der Bedürfnisfrage. Abg. v. Heimbürg wünscht sofortige Bewilligung der Mittel in Höhe von 4000 Mk., ähnlicher Ansicht ist Geheimrat Duderstadt (Diez). Abg. v. Vosauß (Frankfurt) befürwortet die bessere Ausgestaltung der schon bestehenden Landes- hauptmann Krefel hält die Frage für mäßig, ob es nötig sei, für Höchst die Notwendigkeit der Schule zu prüfen. Geheimrat Büchting (Limburg) ersucht um mög- lichst baldige Errichtung der Schule für Limburg. Abg. Haußer tritt ebenfalls für die Höchster Schule ein. Schließlich wird der Aufschubantrag angenommen; der Antrag Duderstadt dagegen, den den Landesausschuß bevollmächtigen sollte, den Vertrag sofort zu bewilligen, falls die Nachprüfung der Bedürfnisfrage günstig aus- falle, abgelehnt. — Taubstummenlehrer Escherberger werden 734 Mk. für die Teilnahme an einem Unterrichtskursus bewilligt. Ueber den Gehalt einer neuen Sitzung für die Gewährung von Dienstprämien an das Personal der Jrenenanstalten des Bezirksverbandes referiert Dr. Heßner (Wiesbaden). Der Landtag stimmt dem neuen Entwurf mit einer kleinen Veränderung zu. Die Dienstprämien betragen nach sechs Jahren 300, nach 6 weiteren Jahren 400 Mk. Schließlich wird die Wahl des Oberbürger- meisters Voigt (Frankfurt) für gültig erklärt. — Am Donnerstag finden Ausschusssitzungen statt. Die nächste Vollversammlung tagt Freitag früh 10 Uhr.

Frankfurt a. M., 22. April. Die Nassauische Steingut- Industrie von Höhr wartet auf der gegenwärtig hier stattfindenden Ostermesse mit zwei Pracht- und Riesen- stücken auf. Zunächst ist eine mächtige Frankfurter Kanne aufgestellt, die frei aufgedreht ist; sodann steht ein riesiger „Bembel“ zur Schau aus. Das monströse Apfelmeingefäß faßt 60 Liter oder 180 Frankfurter Schoppen. Für das Gefäß wurden dem Verfertiger, August Corzilius-Mennigen, schon recht annehmbare Preise geboten. — Die Straßammer verurteilte heute den Eisenbahnsekretär a. D. Leitner zu 2 1/2 Jahren und dessen Ehefrau Frida zu 2 Jahren Zuchthaus und jeden zu 10 Jahren Ehrverlust. Beide hatten im Winter einem jungen Mädchen dessen Kind unter dem Vor- wand, es adoptieren zu wollen, gegen eine Abfindungs- summe von 500 Mk. abgeschwindelt und das Kind dann in einem Findelhaufe untergebracht. Den Leitners war es lediglich um das Geld zu tun, darum erkannte das Gericht ohne jede mildernden Umstände auf die hohe Strafe.

Kurze Nachrichten.

In einem Abteil 2. Klasse im Zug auf der Strecke Gießen-Begdorf fand man ein junges Mädchen, das nach Gießen reisen wollte, tot auf. Ein junger Mann, der der Bahnbediende den Vorfall meldete, ist vorläufig in Haft genommen worden. — In einer Schreinerei in Begdorf machte sich ein Bekehrer an der Maschine zu schaffen, kam in die Transmission und erlitt außer einem Armbruch einen schweren Verbluten und eine Verletzung am Knie. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — In Neunkirchen, Kreis Siegen, brannten drei Häuser nieder. Von einer plagen den Kohlenfahrlasche wurden ein Bekehrer und ein Feuerwehmann erheblich verletzt. — Die Autogefellschaft Hamm a. d. Sieg sieht von der Anschaffung eines neuen Autos ab und wird das alte Auto nochmals in Reparatur geben. Die Postbeförderung Hamm-Au ist bis jetzt dem Auto noch nicht über- tragen. — Innerhalb weniger Stunden verunglückten auf der Grube „Neue Haardt“ bei Weidenau drei Bergleute tödlich, zunächst zwei Italiener, die einem zu früh losgegangenen Schuß zum Opfer fielen, ferner der Bergmann Fischbach, der einen stehengebliebenen Schuß, der nachträglich explodierte, kontrollieren wollte. Fischbach wurde bis zur Unkenntlichkeit verblutet. — Bei einer Uebung des 10. Pionierbataillons in Ehrenbreitstein führte beim Hindernisnehmen mit aufgeschlagenem Seitengewehr ein Soldat in das Bajonett seines Kameraden, das ihm in den Unterleib drang und seine Verbringung ins Lazarett nötig machte. — Bei Mar- burg landeten zwei Militärflieger vom Fliegerbataillon Nr. 4 in Straßburg i. Elß. Der Aufstieg mißglückte, der Apparat wurde beschädigt und mußte abmontiert werden, die Flieger blieben un- verletzt. — Beim Bürgermeisteramt in Coblenz traf die amtliche Nachricht ein, daß der Kaiser und die Kaiserin am 7. September dort eintreffen und bis zum 10. September im Residenzschloß Wohnung nehmen werden. Auch der Kronprinz und die Kron- prinzeßin werden zur Kaiserparade kommen, ebenso der Großherzog von Baden als Generalinspektor. — Auf der Kreisstraße Sprende- lingen in der Gemarkung Neu-Jensenburg wurde am Dienstag mittag ein 9 Jahre altes Mädchen von einem dem Absterben ge- hörenden Automobil überfahren und sofort getötet.

Nah und fern.

Das Hochzeitsgeschenk für das Kronprinzenpaar. Das dem Kronprinzenpaar von den preussischen Städten zugedachte Hochzeitsgeschenk war nahe vor der Vollendung. Durch den Tod des Bildhauers Ignatius Tschner ist diese aber wieder etwas hinausgerückt worden. Tschner arbeitete für den Schmied der Brunnentafel, seine unausgeführten Arbeiten werden jetzt die Berliner Bildhauer Hugo Federer, Fritz Künich und Konstantin Starck übernehmen. Das große Silberwerk, von dem Teile schon lange in der Reichsbank ruhen, ist die größte Silberarbeit, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ausgeführt worden ist.

900 Jahre Merseburger Dom. Im kommenden Jahre kann Merseburg das neunhundertjährige Bestehen seines Domes feiern. Zahlreiche Feste haben im Dom, der Schauplatz bedeutender historischer Ereignisse gewesen ist, die letzte Ruhestätte gefunden. Das Jubiläum soll mit umfangreichen Feierlichkeiten verbunden werden, wozu auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. Gleichzeitig wird in Merseburg ein Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. eingeweiht werden.

Der Prozeß gegen den falschen Bürgermeister. Wegen des Rüssener Thormann Alexander ist ein Haftbefehl wegen Nichtverurteilung einer Strafe, intellektueller Urkundenfälschung und Annahme eines öffentlichen Amtes erlassen worden. In etwa sechs Wochen dürfte die Voruntersuchung beendet sein und der Ex-Bürgermeister vor der Strafkammer in Rösslin stehen.

Waffensticht aus der Fremdenlegion. Ein Korporal und 14 Fremdenlegionäre sind aus der Kaserne von Ain Seira mit Wasser und Gepäck geflohen, nachdem sie vorher die Telegraphendrähte des Forts Daska durchgeschnitten hatten. Bei dem 30 Kilometer entfernten Lebensmittelpunkt suchten sie sich zu verproviantieren, wobei der das Depot bewachende Korporal und zwei Soldaten von den Desertören verwundet wurden. Einer zur Verfolgung ausgehenden Abteilung Reiter, der ein Bataillon Legionäre folgte, gelang es bald die Desertöre zu umzingeln und sie gefangen zu nehmen.

Unerwarteter Erfolg eines „Nüchternheitstages“. Während der russischen Ostertage fand, in Verfolgung des Erlasses des Zaren gegen die Trunkenheit, in ganz Rußland ein Nüchternheitstag statt. Während 48 Stunden war jeder Verkauf von Spirituosen streng verboten. Der Erfolg war überraschend, denn allein in Petersburg wurden gegen dreitausend Menschen sinnlos betrunken in den Straßen aufgelesen. Daraus sind dann zehn an Alkoholvergiftung gestorben. Auch aus anderen Städten lauten die Meldungen nicht besser. Und der Grund? Man hatte, um das Verbot zu umgehen, in den Teehallen der Fabrikviertel an diesen Tagen nur „weißen Tee“ verkauft, aber die spekulativen Unternehmer umgingen nur den Namen, denn hinter dieser Neubenennung verbarg sich reiner Brantwein.

Kleine Tages-Chronik.

Wrambach (Bogtand). 23. April. Im oberen Bogtand sind gestern abend und heute früh mehrere ziemlich heftige Erdstöße verspürt worden.

Wiesbaden. 23. April. Der christlich-sozialer Kongress ist unter großer Beteiligung hier zusammengetreten.

Helsingland. 23. April. Südöstlich von Helsingland hat das Torpedoboot „T 52“ einen Propeller mit Antriebs von dem im vorigen Jahre verunglückten „S 1“ geborgen.

Odesa. 23. April. Während eines Sturmes wurde in der Nähe von Theodosia ein großes Fischerboot schwer beschädigt. Die aus neun Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil gegen die Rennbahn-Gendarmen. Das Kriegsgericht in Berlin verurteilte nach fünftägiger Verhandlung den Gendarmenwachmeister Danberg wegen Bestechung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, den Gendarmenwachmeister Suchland zu einem Jahr Gefängnis. Gegen beide erkannte das Gericht weiter auf Degradation und Entfernung aus der Gendarmenrie. Der dritte Angeklagte, Erleben wurde freigesprochen. Die Verurteilten haben beim Dienst auf den Rennbahnen von Buchmachern Bestechungsgelder angenommen und diese dann ungehindert verbotene Wettgeschäfte machen lassen. Buchmacher aber, die nichts zahlten, wurden verhaftet und zur Anzeige gebracht.

Todesurteil gegen einen Gattenmörder. Das Schwurgericht in Stendal verurteilte den 30-jährigen Arbeiter Wilhelm Schröder aus Stendal zum Tode. Er hatte seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, die ihn wegen steter Mißhandlung verlassen hatte, am 21. Januar d. J. durch zwei Schüsse in den Kopf und zwei Messerstiche getötet.

Spyonage zugunsten Frankreichs. Vor dem Reichsgericht in Leipzig hatte sich am Donnerstag der Buchhalter Franz Lucian Baudiffon, geboren am 17. April 1887 in Groß-Roneuore (Kreis Vredenbosen-West), zuletzt in Nancy wohnhaft, zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1913 im In- und Auslande den Versuch gemacht zu haben, sich von Soldaten heimlich zu haltende Dienstvorschriften zu verschaffen und dem französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln. (Versuchtes Verbrechen der Spionage nach § 1 des Spionagegesetzes.) Der Angeklagte Baudiffon wurde unter Anrechnung einer noch nicht verurteilten Gefängnisstrafe wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren einem Monat Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Welt und Wissen.

Der Tod der Erde. Der französische Mathematiker Bérzonnet hat berechnet, daß alles, was auf Erden lebt, nur noch zwei Millionen Jahre zu leben hat; alles Leben wird auf der Erdoberfläche allmählich und in weniger als 200 Millionen Jahren verschwinden. Die Rüste der Erde und der Tod des Planeten herbeiführen. Diese Doppeltheorie ist schon früher aufgestellt worden, aber es ist das erste Mal, daß die Berechnungen der Gelehrten dem Erdenleben ein so kurzes Dasein zuweisen. Bérzonnet nimmt an, daß die Sonne sich zusammenzieht und erkaltet. Die gegenwärtige Sonnenoberflächentemperatur beträgt ungefähr 6200 Grad, durch Berechnungen kann festgestellt werden, daß die gegenwärtige mittlere Temperatur der Erde etwa 16 Grad und am Äquator 34 Grad betragen muß. Nun stellt Bérzonnet fest, daß vor zwei Millionen Jahren die Sonne der Erde eine weit größere Wärmemenge spendete als jetzt. In der Nähe der Pole muß die Temperatur der Erdoberfläche annähernd 30 Grad betragen haben. In diesem Augenblick erst erschien das Leben auf der Erde und zwar zuerst an den Polen. Nach weiteren zwei Millionen Jahren wird der Sonnen-

strahl so klein sein, daß die Erde eine einzige große Eiskugel sein wird. Das wird dann der Tod der Erde sein. Die Dauer des Lebens auf der Erde würde also im ganzen der Millionen Jahre betragen, und wir befinden uns gegenwärtig in der Mitte der Kurve.

Der erste Spargel ist da!

Von

Karl Julius Kurzmann.

In diesen Tagen beginnt der erste diesjährige Spargel auf dem Markt zu erscheinen und die Ledermäuler freuen sich. Der Spargel ist ein Gemüse, das wie kein anderes zur rechten Zeit kommt, nämlich zu einer Jahreszeit, in der Gemüsenot herrscht. Im Frühjahr sind die alten Gemüse vom Vorjahre aufgebraucht; was noch übrig ist, kann sich mit frischem Gemüse nicht vergleichen. Die Einfuhr aus dem Auslande kann nicht jedes Bedürfnis befriedigen. Man hilft sich mit Konserven, und diese werden jetzt gerade zu billigen Preisen abgesetzt, da man Platz für neues schaffen muß. Frisches Gemüse ist aber immer frisches Gemüse. Da kommt der Spargel den Hausfrauen recht zu pass.

Es ist das Eigenartige des Buchses, was den Spargel gerade in so früher Jahreszeit auf den Markt liefert. Nicht die Wälder sind es, die verzehrt werden, wie beim Kohl, Spinat, der Gartenmelde, dem Salat, Sauerampfer und dergleichen, es sind auch nicht Früchte, wie die Tomaten, die Hülsenfrüchte und die Obstsorten, auch nicht unterirdische Knollen, wie Rettich, Kohlrabi, Mohrrüben, Kartoffeln und dergleichen, die erst im Jahre selbst erzeugt werden. Wo es sich um Wälder handelt, muß man warten, bis diese gewachsen sind, wenn es auch z. B. beim Spinat schnell geht. Wo wir Früchte, Knollen, Rüben und dergl. verlangen, müssen wir gleichfalls warten, bis die Blätter ihre Schuldigkeit getan und genügend Stoffe in diesen Organen aufgespeichert haben. Beim Spargel ist das anders. Da verzehren wir die jungen Triebe, die in die Luft hinausstehen, um Blätter und Blüten anzulegen, die mit einem Worte ihre eigentliche Tätigkeit erst einfallen wollten. Diese jungen Triebe verdanken ihre Säfte den unterirdischen Wurzelscheiden, in denen die Reservestoffe des vorigen Jahres aufgespeichert waren. Wie wir wissen, endet das Spargelstadium Ende Juni, und dann läßt man alle Sprosse austreiben. Die Spargelbeete bedecken sich dann mit einem dichten Walde von grünen, dünnen Äuten, an denen die kleinen, schuppigen Blättchen, die unheimlichen Blüten und die roten Beeren sitzen. Diese Äuten mit ihren vielen Zweiglein und Blättchen sammeln die Nahrung aus der Luft und führen sie den Wurzelscheiden zu. Im nächsten Jahre wollen sie austreiben, aber der Mensch faßt die jungen Triebe noch unter der Erde ab und verwendet sie, die ersten wenigstens, zu seiner Nahrung. Es ist also der Überfluß des Vorjahres, den wir verzehren, und deshalb ist die Spargelpflanze in der Lage, so schnell zu liefern, schneller als alle anderen Gewächse.

Was den Spargel so nahrhaft und angenehm macht, ist sein Gehalt an einer stickstoffhaltigen Verbindung, die man Asparagin nennt. Das Asparagin ist im ganzen Pflanzenreich verbreitet, jede Pflanze enthält es, aber der Spargel besonders reichlich. Damit er es haben kann, muß der Spargel bekanntlich reichlich gedüngt werden; man möchte beinahe vermuten, daß die Spargelwurzeln, ähnlich wie die der Erbsen und Bohnen, noch besondere Vorrichtungen besitzen, um selbst Stickstoff direkt aus der Luft zu beziehen, aber darüber ist noch nichts bekannt.

Neben dem Stickstoffgehalt ist es die Zartheit der pflanzlichen Gewebe, die den Spargel so beliebt macht. In den jungen Sprossen, die das Tageslicht noch nicht erblickt haben, ist alles im Wachsen, die Zellteilungen sind im vollen Gange, die Gefäßbildungen noch nicht abgeschlossen, alles jung und weich. Hierin haben unsere Spargelzüchter in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht.

Es wird jetzt viel mehr Spargel gebaut als früher. Große Zentren sind bekanntlich Braunschweig, Erfurt, Schwebingen und einige Punkte der brandenburgischen Mark, wie Beelitz und Ungernd. Wir haben gelernt, daß der Spargel auf Sandboden, der zunächst wenig vertrauenswürdig aussieht, ganz gut gedeiht, wenn er nur sorgsam behandelt, gut gedüngt, von Unkraut freigehalten wird, und wenn man gegen das Ungeziefer, den Spargelsäfer und die Spargelfliege, vorgeht. Der Spargelsäfer, auch Spargelhähnchen genannt, ist unschwer zu beseitigen. Es friecht im Sommer auf den Zweigen umher, und ein Kind, das durch die Beete geht, kann die Tierchen mit leichter Mühe in einer Flasche, aus deren Hals ein Trichter sticht, hineinschütteln; die gefangenen Käfer tötet man oder wirft sie den Hühnern vor. Der Spargelfliege, die in die Stengel ihre Brut ablegt, ist schwerer beizukommen. Die Brutstellen sind aber an der Anschwellung und dem trummen Wuchs leicht zu erkennen, und man tut gut, die befallenen Zweige auszumergen. Wo insektenfressende Vögel in der Nähe sind, wird dem Spargelzüchter viel Mühe von diesen abgenommen.

Die größere Sorgfalt, die man infolge des zunehmenden Verbrauchs der Spargelzüchter zugewendet hat, hat die Folge gehabt, daß die Qualität sich sehr gebessert hat. In früherer Zeit waren die Spargelstengel besonders am unteren Ende immer ziemlich strunzig. Es galt in der feinsten Gesellschaft nicht für anständig, den Spargel am Ende mit den Fingern zu packen und durch die Zähne zu ziehen, wodurch die saftigen Teile von den härteren Rippen abgelöst wurden. Feinsinnige Leute erfinden von Zeit zu Zeit passende Rangen, um das Anfassen mit den Fingern zu vermeiden, aber diese führten sich nicht recht ein. Jetzt ist diese Sorge viel geringer. Man zerschneidet sich die Spargel auf dem Teller und ist die einzelnen Stücke, die hartfasrigen Rangen kommen viel seltener vor.

Infolgedessen ist auch die Vorliebe für die weichen „Räpse“, die früher öfters zu Neid und egoistischen Übergriffen Anlaß gab, lange nicht mehr so stark; man weiß, daß der übrige Teil des Spargels ebenso wohlschmeckend ist, und manche ziehen ihn sogar vor. Der richtige Spargeleßer ist das köstliche Gut ohne Zutaten, sogar ohne die übliche zerlassene Butter, von den holländischen Saucen, Öfen und Öl und sonstigen Barbareien ganz zu schweigen. Indessen soll das kein Verdammungsurteil gegen diejenigen sein, die am Spargelteller auf andere Passion selig werden wollen.

Bunte Zeitung.

Große Preise für eine Theateraufführung. Anlässlich des Besuchs des dänischen Königs paares in London findet in der dortigen Covent Garden Oper eine Galavorstellung statt, deren Eintrittspreise einen Rekord bedeuten. Die Londoner Zeitungen geben die Preise an für eine Parterreloge mit 850, eine Erste-Rang-Loge mit 650, eine Zweite-Rang-Loge 350 und ein Orchesterplatz 150 Mark. Für 85 Mark erhält man einen Platz im ersten Rang und 45 Mark muß man noch für einen Stehplatz entrichten. — Welcher deutsche Theaterdirektor wird da wohl nicht neidisch auf seinen Londoner Kollegen werden?

Gehälter für weibliche Beamte. Das Paradies für weibliche Beamte scheint England zu sein, wenn man wenigstens von der Höhe der gezahlten Gehälter einen Schluß ziehen will. Im Local Government Board“ bezieht die Oberaufseherin 9000, sechs weitere als Inspektorinnen beschäftigte Frauen 5000 bis 7000 Mark Gehalt. Das Ministerium des Innern hat eine Frau als Gefängnisinspektor angestellt und ihr ein Gehalt von 6000 Mark angewiesen, das im Laufe der Dienstzeit bis auf 8000 steigt. Nicht annehmbar erscheint auch ein Gehalt von 9000 Mark für den Posten der Überwachung der Frauenindustrie und der Frauenarbeit, und auch das Zentralamt der Arbeiterbörse hält seine Gehälter in gleicher Höhe. Noch besser werden die Stellen des obersten weiblichen Schulinspektors (18 000 Mark), der ältesten Ärztin im Gesundheitsamt (12 000 bis 16 000) und endlich der „Frauenkommissar“ der neuen Versicherung mit 20 000 Mark.

Seltener Diebstahl. Auf eine raffinierte Art wollte jüngst ein alter Sünder seine Beute aus einem Diebstahl verbergen. Im Erzgebirge wurde der Landstreicher in ein Bezirksgefängnis eingeliefert, wo man bei seiner Untersuchung auf der Brust des Alten ein großes Stoffpflaster entdeckte. Nach seinen Angaben wurde er just auf der Brust von einem bösen Geschwür gequält, und das Pflaster sollte ihm Heilung bringen. Unbemerkte schnell sollte er von dem Äbel befreit werden, denn in einem ihm verabreichten Bade löste sich das Pflaster und darunter versteckt fand man — eine goldene Damenuhr! Die Heilung dürfte dem alten Spitzbuben sehr schmerzhaft gewesen sein.

Ein gefährlicher Beruf. Auf welche absonderliche Verufe die amerikanischen Damen oft kommen, beweist jetzt Fräulein Konstanze Bennett in New York aufs neue: sie erklettert die höchsten Türme der Stadt. Kürzlich erhielt sie die fähige Dame den Auftrag, eine am Ende der Fahnenstange auf der Turmspitze eines der höchsten Wolkenkratzer New Yorks, des Equitable Trust-Gebäudes, befindliche Kugel neu zu vergulden. Tausende von Menschen beobachteten das nervenkitzelnde Schauspiel, als das junge Mädchen emporkletterte und in schwindelnder Höhe seinen Auftrag ausführte. Jedenfalls dürfte Fräulein Bennett, neben klingendem Lohn, auch noch den Ruhm für sich erheben, die einzige ihres Berufes zu sein.

Die schwer getäuschte Wit. Mit Anna Clark, eine junge, hübsche Krankenwärterin in New York, hatte den reichen New Yorker Grundbesitzer Ditchens so gut gepflegt, daß dieser sie in überausender Dankbarkeit um ihre Hand bat. Anna sagte nicht nein, sah sich aber ein paar Tage später die Hand, die ihr eine Stütze fürs Leben werden sollte, etwas genauer an. Die Fingernägel hatten eine bräunliche Farbe. Die schwer getäuschte Wit forschte im geheimen nach dem Ursprung der Familie Ditchens, und: Ditchens hatte Negerblut in den Adern. Eine Tochter des Landes der Freiheit kann nun aber mit einem farbigen Manne, selbst wenn er reich ist, auf keinen Fall den Bund fürs Leben schließen. Die Wit begnügte sich aber nicht damit, dem braunäugigen Ditchens das Wort zurückzugeben, sondern ging als praktische Amerikanerin noch einen guten Schritt weiter: sie verlangt auf dem Prozeßwege von ihm 200 000 Mark Schadenersatz (billiger kann sie es nicht machen!), weil er ihr nicht sofort freimütig gesagt hat, daß seine Ähnen Dunkelkammer aus dem dunkelsten Afrika waren.

Ärztliche Operationen in alter Zeit. Durch einen seltenen Fund, den man jetzt in den Ruinen der alten Stadt Kolophon, an der kleinasiatischen Küste zwischen Smyrna und Ephesus, gemacht hat, ist die Bedeutung der ärztlichen Wissenschaft in alter Zeit wesentlich der Forschung nähergerückt. Man fand eine Sammlung von Geräten, die ohne Zweifel zur Vornahme ärztlicher Operationen gedient haben. Das Material ist fast ausschließlich Bronze. Soweit sich die Vorräte noch deuten lassen, finden sich unter ihnen Pinzetten zur Beseitigung von Wucherungen, ein Hebel zum Ausbiegen eines eingedrückt knochenstückes am Schädel, ein Drillbohrer zum Öffnen des Schädels zwecks Befreiung der bösen Geister, die nach dem damaligen Aberglauben Epilepsie und Geisteskrankheit verursachten; ein löslartiges Instrument für gynäkologische Arbeiten, ein Brenneisen, eine Anzahl von Sonden in ganz modern anmutenden Formen, Gefäße zum Schröpfen und anderes.

Elektrische Verbindung mit der Polizei. Viele Städte der Vereinigten Staaten, unter anderen Boston, Chicago und Philadelphia, haben seitdem einen elektrischen Benachrichtigungsdienst eingeführt: auf allen Straßen stehen in kurzen Zwischenräumen Melder (von der Art unserer Feuerwehler), die jedem Bürger eine sofortige Verbindung mit dem nächsten Polizeirevier ermöglichen. Hat man den Melder geöffnet, so findet man eine Scheibe mit den Aufschriften: „Schwamm“, „Verbrechen“, „Unfall“. Über der Scheibe befindet sich ein kleiner Heizer; diesen Heizer führt man bis zu einer der Aufschriften, und das nächste Polizeiamt weiß sofort, daß in der Nähe des Melders ein Verbrechen begangen worden oder ein Unglücksfall vorgekommen ist, oder daß aus irgendeinem Grunde ein Schwamm verlangt wird. Ein paar Sekunden später erscheinen auf dem Rade oder im Auto ein oder mehrere Schutzleute.

Ein teurer Aprilscherz. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und so wird denn in Zürich recht herabst über den Meinsall eines wohlhabenden Bürgers auf einen Aprilscherz, der erst jetzt bekannt wird, gelacht. Bis zu Anfang dieses Jahres mit einem Einkommen von 40 000 Mark jährlich eingeklägt, erhielt er ausgerechnet am 1. April ein „amtliches“ Schreiben, in dem ihm eröffnet wurde, daß die Steuerbehörde dahinter-

gekommene ist, daß er sich viel zu gering für die Steuer eingeschätzt habe. In seiner Angst setzte sich der Bürger hin und schrieb nach an demselben Tage an das Schatzamt einen de- und wehmütigen Brief, in dem er sich weitläufig wegen der Unterlassung entschuldigte und angab, daß sich sein Vermögen in letzter Zeit so erhöht habe, daß er gegenwärtig ein steuerpflichtiges Einkommen von 50000 Mark besitze. Erst zu spät entdeckte er seinen Irrtum.

Die Zeitungsstunde. Aus einem alten Blaupapier Schularprogramm wurde längst mitgeteilt, daß der Rektor Rönne im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in jeder Woche eine Stunde damit füllte, mit seinen Schülern die Zeitung zu lesen und ihren Inhalt zu besprechen. Er hatte also stattlich schon vor 150 Jahren einen Gedanken angestellt, der neuerdings mehrfach öffentlich beraten, aber doch mit gewichtigen Gründen auch bekämpft wurde. Damals hatte dabei die Zeitung nicht die Bedeutung, die sie sich in unseren Tagen zu erwerben verstanden hat. Sie war in ihrem Inhalt dürftig. Ihr Nachrichtenwert war arm. Die Verkehrsverhältnisse brachten nur spärliche Kunde von dem Leben außerhalb des engeren Bezirks. Selbst die amtlichen Veröffentlichungen erfolgten nur nach Wochen, da die tägliche Erscheinungsweise selbst bei den hauptstädtischen Zeitungen nicht üblich war. Eine Unterrichtsstunde in der Woche konnte somit voll auf genügen, den dargebotenen Zeitungsstoff zu bewältigen. Das Ziel war klar gegeben: Die Ergänzung des Lehrbuches, das sich auf sittliche und belehrende Erzählungen und Gedichte beschränkte. Das Lesen der Zeitung sollte so eine Erziehung zur Anteilnahme am öffentlichen Leben sein. Unsere heutige Zeitung führt ganz anderes Geschick auf. Nicht nur, daß sie unglaublich reichhaltiger ist, daß sie die Nachrichten selbst aus dem verträchtlichen Winkel der bewohnten Erde schon nach Stunden bringen kann. Sie tritt in direkten Wettbewerb mit dem Buche. Selbst große Forscher verabsäumen es nicht, Ergebnisse ihrer Arbeit erst der Tagespresse zu übermitteln, ehe sie an ihre Fachgenossen herantreten. Aber vor allem bleibt die Aufgabe der Zeitung, ihre Leser auf dem Laufenden zu halten und sie nicht nur mit den neuen Erfindungen der Wissenschaften bekannt zu machen. Wer eine Zeitung aufmerksam und bei gutem Gedächtnis liest, wird zwar nicht allen Fragen des Lebens auf den Grund gehen können. Aber er weiß, was vorgeht und wird also in bestem Sinne ein Zeitgenosse. Man kann verstehen, wie der Wunsch rege werden könnte, auch die Schuljugend in die Bestände der

Zeitungen einzuführen. Natürlich nur die reifere Jugend. Auch das Zeitungslesen will gelernt sein. Es ist oft nötig, daß ein Lehrer die Zusammenhänge aufdeckt, hier und da ein Wort, einen Satz erklärt und das mehr zufällige und Unbedeutende vom Wichtigsten zu unterscheiden lehrt. Die Gefahr liegt gewiß nicht nur in der Ablenkung von den eigentlichen Schulfächern. Sondern in dem Vierterlei der Zeitung. Da ist es gewiß wichtig, das Überflüssige vor dem Notwendigen, das dem kindlichen Gemüt nicht zu trügerische von dem Erlaubten und Wünschenswerten zu sondern. Dann kann das Zeitungslesen auch Gutes in der Schule wirken.

Ratschläge. Ist es ein ergötzliches, ist es ein peinliches Schauspiel, das wir jetzt erleben können? Franz Josef, Österreichischer Kaiser, ist erkrankt. Er hat einen Selbstmord. Dieser Mann behandelte den Kaiser seit Jahren. Er wird seine Neigungen, seine körperliche Eigenart kennen und wissen, wie sie auf Zufälle und Reize reagiert. Und nun, wo eine besondere Erkrankung den Kaiser betroffen hat, hat er aus dem Kreise der Ärzte, die durch Erfahrung, Wissen und Begabung leuchten, sich Hilfskräfte für seine Aufgabe gewonnen. Man sollte annehmen, daß die Leute wissen, was sie wollen, was sie zu tun haben. Und daß sie die Mittel der ärztlichen Kunst anzuwenden verstehen. Man sollte es annehmen. Aber man würde sich täuschen. Kolonnenweise marschieren jetzt die Ratschläge an. Die Doctoren muß neue Mannschaften einstellen, um nur die Fülle der Empfehlungen bewältigen zu können. Nicht nur aus Österreich-Ungarn. Aus der ganzen Welt jetzt Vorschläge und Empfehlungen auf dem Weg. Wie verfahren nicht, daß in diesem Eifer ernste Liebe, patriotische Besorgnis, das leidenschaftliche Verlangen, das Leben des verehrten Fürsten zu verlängern, steckt. Die Ratgeber sind aber ein öffentliches Ärgernis. Jeder glaubt sich, sobald ihm sein Nachbar etwas erzählt, verpflichtet, Ratschläge zu erteilen, juristische, obwohl er nichts vom Recht weiß, technische, obwohl er keinen Hammer je angefaßt hat, vor allem aber medizinische. Jeder Mensch versteht was von der Medizin. „Meine Tante hat ganz genau dieselbe Krankheit gehabt. Und da ist sie dadurch und dadurch gesund geworden.“ In Wirklichkeit hatte die Tante einen eingewachsenen Nagel am Bein und das heratschlagte einen Hautkrebs. Und so geht's. Oft wird die beste Zeit verpasst, oft wird geradezu verbrecherischer Unfug durch sinnlose Versuche gemacht. Aber ohne Ratschläge geht es nicht ab. Die Unberufenen behaupten das Feld. Wir müssen davon loskommen! Schuster, bleib bei deinem Leisten! Es ist wirklich seiner verpflichtet, alles zu wissen und alles zu verstehen. Wir würden weiter kommen

durch die eheliche Beisehrtheit des einzig wertvollen Vaterschlags: Tragen Sie einen Fachmann.

Handels-Zeitung.

Wien, 23. April. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet: W. Weizen (H. Nernst), K. Nernst, O. Nernst (H. Nernst), P. Nernst (H. Nernst). (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. W. K. 156-157, H. 156, D. 156, W. bis 210, K. bis 155, H. 145-164, Stettin W. bis 155 (Heinrich Weizen über Notia), K. bis 158, H. bis 154, Posen W. 150-151, K. 150-153, H. 152-163, H. 150-153, Breslau W. 151-153, K. 153-155, H. 152-155, Fg. 133-135, H. 143-145, Berlin W. 153-158, K. 159-160, H. 154-158, Hamburg W. 154-158, K. 159-162, H. 160-170, Mannheim W. 152,50-206, K. 162,50-165, H. 167,50-180.

Berlin, 23. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27,25. Weizenmehl. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,25-21,50. Abn. im Mai 20,10. September 20,10. Weiz. — Haber für 100 Kilogramm mit Bag. Abn. Mai 65,10. S.H.H.

Badamar, 23. April. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Hektar. Roter Weizen 16,30 Mk., weißer Weizen 16,00, Korn 11,90, Hafer 8,15 Mk., Butter per Pfund 1,15 Mk., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Limburg, 22. April. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Hektar. Roter Weizen, Nassauischer, 16,40 Mk., weißer Weizen, angebaute Fremdböden, 15,90, Korn 11,80, Futtergerste 9,00, Braugerste 9,00, Hafer 8,00, Kartoffeln 2,30 Mk., Butter per Pfund 1,20 Mk., Eier 1 Stück 7 Pfg.

Wiesbaden, 23. April. Fruchtmarkt. Hafer 17,20-18,00, Rottkorn 4,00-4,60, Stummstroh 4,00-0,00, Heu 6,80-7,80 Mk. per 100 Kilo. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 25. April 1914. Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, bei westlichen Winden nicht sehr warm.

Für den Monat Mai werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westermund“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) schon jetzt von allen Postanstalten, Briefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Zu dem am Sonntag den 26. April abends 9 Uhr im neuen Saale des Hotels „Zur Krone“ stattfindenden

Familien-Abend

verbunden mit Einzel- und Lichtbildervorträgen einzelner Kameraden werden sämtliche Kameraden nebst Familie freundlichst eingeladen. Die Musik wird ausgeführt vom Musikverein Hachenburg.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfale“ empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.

Ferner alle Fahrrad-Zubehörteile am Lager. Reparaturen schnell, gut und billig.

Karl Bechtel, Hachenburg.



Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mk. 12.50
inklusive 2 Meter Leitungsschnur
empfehle

Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk
Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

G. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Emil Orth, Heilkundiger, Limburg a. L., Untere Grabenstraße 17a. Sprechstunden nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 9-1 Uhr. (Radikal-Behandlung sämtl. chronischer Krankheiten, spez. Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallensteine, Krampfadern, Leber-, Frauen-, Nerven-, Nieren- und Haut-Leiden, auch veraltete Fälle, nach bewährter Methode).

Neu erschienen:

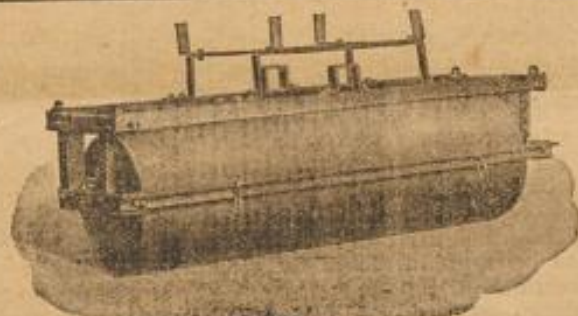
Tongers Musikbücherei Band II

Sprüngli, Th. A., Kurzer Abriss der Musikgeschichte. Bietet in allgemein verständlicher Form unter Vermeidung trockener Zahlenangaben einen kurz zusammenfassenden Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse und Namen, die den — Werdegang der Musik kennzeichnen. — 174 Seiten Oktavformat, hübsch in Kaliko gebunden M. 1.—. Vorzüge in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei vom Verleger P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Am Sonntag den 26. April findet die
Einweihung meines neu erbauten Saales
statt, wozu ich freundlichst einlade.

H. Heyendecker Witwe

Inhaber: Adolf Chiel
Bahnhof Ingelbach.



ganz aus Schmiedeeisen
mit Stahlblechmantel.

C. von Saint George, Hachenburg.

Berliner Kaufhaus Hachenburg

= das Haus der Gelegenheitskäufe =
und vorteilhafter Manufakturwaren.

Erstes und größtes Geschäft dieser Art.

Wachstoffsche und Reste

Ein interessanter Sonderverkauf in großer Auswahl
zu ganz besonders billigen

Gelegenheitspreisen.

Wach-Voiles, Stickerei-Crêpes, Musseline,
Battist-Stickerei, Solide Salins, Frotté etc.

viele entzückende Neuheiten nach Gewicht!

Sommer-Joppen

für Herren und Knaben
aus Reststoffen gefertigt, daher viel unter Preis!

Knaben-Wachblusen 95 Pfg.
in vorzüglichen wachsechten Qualitäten

Wach-Anzüge und Spielhöschen
wie bekannt, billig!

Sommer-Hosen für Sonn- und Montag
in tiefer Anzahl
135 180 220 310 350 420 Mk.

Sommer-Tücher!

Die Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Kurt Junghans und Frau.
Hachenburg, den 24. April 1914.

Feinstes
Tafelöl
zart und mild im Geschmack
für Salat und Majonaise
besonders geeignet
— per Liter Mk. 1.40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mk. 1.—
Karl Dabach, Hachenburg.

Unsern lieben und eifrigen
Mitglied
Kurt Junghans und Gemahlin
zur Geburt eines neuen
Züchters die
herzlichste Gratulation!
Der Vorstand
des A. Z. V.



PHANOMEN-
FAHRRADWERKE
GUSTAV HILLER
ZITTAU/3.
Verlangen Sie neuesten Katalog!

Vertreter:
Karl Baldus, Hachenburg.
Fahrräder von 85 Mk. an.
Auf Wunsch gebe dieselben auch
gegen bequeme Teilzahlungen ab.

Goldgeist
verfügt schnell und sicher alle Rost-
unreinigkeiten. Zu haben bei
Heinrich Orth, Hachenburg.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für den
Hausputz

Verloren
in Hachenburg auf dem Wege
vom alten Markt bis zu G. von
St. George ein Portemonnaie
mit Inhalt. Gegen gute Be-
lohnung abzugeben an J. Schäfer-
meier, Bote in Marienst.

Lehrling
mit guter Schulbildung aus acht-
barer Familie für mein Kontor
zu sofort gesucht.
C. von Saint George
Hachenburg.

Ingenieurbüro Schaupp
Hachenburg
Friedrichstraße Nr. 240.
Hochbau. Tiefbau.



Auf Teilzahlung!
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie, Mk. 35.—
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 5.—.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.